



Populäre Musik in Deutschland im Visier

GIESSEN (red). Die Zuschreibungen des „typisch Deutschen“ an populäre Musik stehen im Fokus der 24. Arbeitstagung des Arbeitskreises Studium populärer Musik (ASPM), Europas größtem interdisziplinären Verband von Popmusikforschern, vom 22. bis 24. November im Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der Justus-Liebig-Universität (JLU). Wo nimmt das typisch Deutsche seinen Anfang in der populären Musik: im „Volkslied“, der Volksmusik oder der sie zu rustikalen Sitzcken komprimierenden volkstümlichen Musik? Wo blüht es auf oder treibt es Blüten: im Dada-Schlager der Goldenen Zwanziger, im bundesrepublikanischen respektive deutsch-demokratischen (Nachkriegs-)Schlager und Jazz, bei Helge oder Udo, Ballermann, Nena, Grönemeyer? Wo wird es konkretisiert: bei den Agit-Prop-Truppen, den Liedermachern oder „Ton Steine Scherben“, in der Neuen Deutschen Welle oder der Neuen Deutschen Härte? Und wo hat das „typisch Deutsche“ ein Ende: im Krautrock oder beim Badenweiler Marsch, bei Rammstein oder der Gema? Diese und andere Fragen werden während der Tagung diskutiert.

Die Tagung – organisiert in Kooperation mit dem Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik – beginnt heute um 15 Uhr im Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik in der Karl-Glückner-Straße 21 D. Die Teilnahmegebühr beträgt für Nicht-Mitglieder 40 Euro, für Studierende 15 Euro.

MENSA-MENÜ

Große Mensa:

1. Fischroulade „Bruschetta“ mit Sauce Napoli und Kartoffelpüree (2,80 Euro).
2. Vegetarisch: Ofenkartoffel mit Schnittlauchquark und Salat (2 Euro).
3. Frikadelle mit Senf und zwei Beilagen nach Wahl (2,60 Euro).

Suppenstation:

Wurstgulaschsuppe mit einem Brötchen (1,90 Euro) sowie Spargelcremesuppe (0,50 Euro).

mensaVital:

Putengeschnitzeltes Thailändische Art mit Duftreis (2,70 Euro).

Pastaria:

Pasta mit Bärlauchpesto oder Schinkennudeln mit Tomatensauce (1,60 Euro).



Datennahrung

Noch dauert es, bis die Essensausgabe in der Cafeteria an der JLU öffnet. Doch bis dahin lässt sich das Warten mit reichlich Datennahrung überbrücken.

Foto: Möller

„Verdammt gut mit der schwachen Hand“

CROSSBOCCIA Trendsportturnier an der THM / Deutscher Meister Christian Weinmann spielt mit

Von Maximilian Kutzner

GIESSEN. Tobias Kuhl ist angespannt. Sein ganzer Körper wippt rhythmisch im Takt seines rechten Armes, der unaufhörlich pendelt. Sein linker Fuß steht starr, während sich am rechten die Zehenspitzen immer wieder im Takt nach oben heben. Seine Augen sind konzentriert und angestrengt zusammengekniffen. Die Zungenspitze blitzt zwischen den zusammengepressten Lippen im linken Mundwinkel hervor. Er nimmt in diesem Moment nichts wahr außer dem Würfer in seiner Hand und der Entfernung von gut vier Metern zwischen ihm und dem weißen Zielball.

Tobias Kuhl spielt Crossboccia. Das hat nichts mehr mit dem gemütlichen Spiel alter Männer in südlichen Ländern zu tun, von dem es ursprünglich abstammt. Nicht mit schweren eisernen Kugeln versuchen die Spieler den winzigen Zielball zu treffen, sondern mit leichten Bällen, die mit Körnern gefüllt sind. In den Räumen der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) in Gießen trafen sich dazu nun Spieler aus ganz Deutschland. Wer die neue Sportart noch nicht kennt, der wird schnell in ihren Bann gezogen.

Tobias Kuhl muss sich anstrengen. Denn seine Freunde Johannes Muth,

Jannis Groh und Lukas Hecker haben mit ihren Würfeln gut vorgelegt. Der beste Versuch landete nur gut einen Zentimeter weit weg vom Ziel. Das Pendeln des rechten Arms von Kuhl schwingt noch ein letztes Mal vor und zurück. Dann verlässt der Ball mit einer Drehbewegung die Hand und fliegt unaufhaltsam in Richtung Ziel. Wenn dieser Wurf sitzt, dann hat Tobias das Spiel gewonnen. Der Flug dauert eine gefühlte Ewigkeit. Mit einem satten „Plopp“ landet der Ball auf dem harten Boden. Schnell ist klar: Dieser Wurf war eine Meisterleistung. Nur Millimeter vor seinen Kontrahenten konnte er den Ball platzieren. Er hat das Spiel gewonnen.

Die vier Freunde sind der Jagd nach den entscheidenden Millimetern bereits total verfallen. Sie alle kommen aus Geilshausen und haben für das Turnier nur ein Ziel: viel Spaß. „Seit gut vier Wochen spielen wir“, erklärt Tobias Kuhl. „Ich bin das erste Mal dabei“, fügt Jannis Groh hinzu.

Crossboccia entstand vor rund vier Jahren. Die Wurzeln des Sports liegen im Boccia und Boule-Spiel. Ziel ist es dort, mit einer eisernen Kugel ein etwa fünf Meter entfernt liegendes Kügelchen von der Größe einer Murmel zu treffen. Im Crossboccia werden die schweren Kugeln durch leichte Bälle getauscht, die

etwa faustgroß sind und mit Körnern gefüllt werden. Und noch etwas hebt den Trendsport von der Vorlage ab: Crossboccia kann man überall spielen. Ob im Büro, auf der Straße oder zu Hause – „zum Beispiel mit Bande in die Badewanne“. Es sei „ganz egal, wo das Ziel liegt“, erklärt Wojtek Nawrot von der Crossboccia GmbH. Er gehört zu den Gründervätern des Sports, der 2009 in Wuppertal entstand. Mittlerweile gibt es weltweit mehr als 200.000 Spieler. Landes- und Weltmeisterschaften werden ausgetragen in Einzel- und Teamwettbewerben. Einer der rund 60 gemeldeten Teilnehmer in Gießen ist auch Christian Weinmann, derzeitiger Deutscher Meister in der Einzeldisziplin.

Wer in sein Gesicht blickt erkennt schnell, dass der Sport für ihn mehr ist als nur ein Zeitvertreib. „Das war der geilste Wurf den ich je gemacht habe“, erklärt er aufgeregt. Er spricht über seinen Finalwurf um die Deutsche Meisterschaft. Fast chancenlos sei er gewesen und am Ende waren es nur Millimeter die ihm den Sieg gegen Wojtek Nawrot brachten, der im Moment die Weltrangliste im Crossboccia anführt. Vor den Spielern in Gießen hat der Heidelberger großen Respekt. „Die Jungs hier sind verdammt gut mit der schwachen Hand“, erklärt der Experte. Denn auch das gehört zum Crossboccia. Bevor die

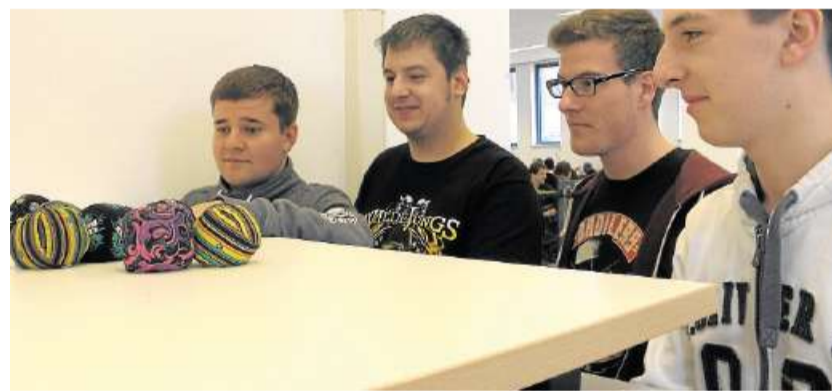


Geguckt, gezielt, geworfen: Jannis Groh (Mitte) setzt auf Angriff.

Würfe abgegeben werden, verständigen sich die Spieler über Zusatzregeln. Egal ob mit Bande, durch ein ganzes Treppenhaus, zwischen den Beinen hindurch oder eben mit dem schwachen Arm. Alles entspricht den Regeln, wenn es zuvor vereinbart wurde. Und obwohl alle Spieler auf den ersten Blick ganz locker und entspannt zu sein scheinen, sieht man manchen doch an, dass es um viel geht. Schließlich ist das Turnier in Gießen auch für die Weltrangliste relevant. „Des-

halb kommen Leute aus ganz Deutschland zu uns“, erklärt Nico Kreuttner. Zusammen mit seinen Kollegen von Crossboccia-Mittelhessen hat er das Turnier organisiert. „Unser Ziel ist es, dass die Veranstaltung der Crossboccia-Szene in Gießen einen Schub gibt“, wünscht er sich. Am Ende entscheidet Ben Blochwitz das Finale für sich. Hauchdünn setzt er sich gegen Malte Baaske durch.

Den vier Freunden ist das egal. Für sie steht der Spaß im Vordergrund. „Denn eigentlich kann mit Crossboccia jeder Spaß haben“, sagen sie. Jetzt müssen sie sich aber wieder auf das nächste Spiel konzentrieren. Alle schauen gespannt auf Jannis Groh, der sich mit aller Kraft auf den kleinen weißen Ball konzentriert. Damit er seinen Wurf mit den entscheidenden Millimetern vor seinen Freunden platzieren kann.



Und jetzt? Johannes Muth, Jannis Groh, Tobias Kuhl und Lukas Hecker machen sich sichtbar Gedanken über den weiteren Spielverlauf.

Fotos: Kutzner

Adam und Eva vor Gericht

WEIHNACHTSSPIEL Theatergruppe des Instituts für Germanistik zeigt in Hungen, Grünberg und Gießen ein Schuldrama von 1562

GIESSEN (red). „Zeter! schrei ich zum ersten Mal, heut über den greulichen Fall Adams und Ev: / die Gott veracht und sich des Todes schuldig gemacht!“ Und wirklich: Zeter und Mordio schreit die Gruppe von Studierenden um Prof. Cora Dietl auf den Weihnachtsmärkten des Gießener Umlands. Der Grund: Die Gießener Germanistin bringt Lucas Mais „Ein Schöne unnd neue Comedien von der wunderbarlichen vereinigung Göttlicher gerechtigkeit und barmherzigkeit“ auf die Bühne und setzt damit die Tradition der Weihnachtsspiele fort, die sich in den vergangenen Jahren fest etabliert hat. Das tragisch-komische Stück betrachtet das Thema Weihnachten von einer ungewöhnlichen, unter-

haltsamen Seite und entführt seine Zuschauer in die Zeit vor Christi Geburt, die Zeit des Sündenfalls und der anschließenden Verbannung Adams und Evas aus dem Paradies. Aufgeführt wird das Stück am 7. Dezember, um 19.30 Uhr in der Evangelischen Stadtkirche Hungen, am 8. Dezember um 16 Uhr in der Hospitalkirche in Grünberg und am 16. Dezember um 18 Uhr in der Gießener Pankratiuskapelle.

Doch was genau hat das Urteil Gottes über die beiden ersten Menschen mit der biblischen Weihnachtsgeschichte, der Ankunft Jesu auf der Welt, zu tun? Diese Frage beantwortet der lutherische Pfarrer Lucas Mai, Schulmeister in Hildburgshausen, in seinem Schuldrama aus

dem Jahr 1562. Nicht die Heilige Familie auf ihrem beschwerlichen Weg nach Bethlehem steht darin im Mittelpunkt, sondern es geht um all die geheimen Beratungen, Intrigen und Streitigkeiten, die angeblich nach dem Sündenfall im Himmel stattgefunden haben. Das Gerichtsverfahren, im Zuge dessen sich Adam und Eva für ihre Tat verantworten müssen, deckt auf: Auch ein allwissender, gütiger und gerechter Gott ist nicht frei von Zweifeln. So erteilt er vor der Urteilsverkündung seinen vier Töchtern (der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Barmherzigkeit und dem Frieden) den Auftrag, eine Lösung zu finden, heißt es in einer Pressemitteilung der Justus-Liebig-Universität (JLU). Ausgehend von einer Pre-

digt des Heiligen Bernhard entwickelt Mai eine dialogische Handlung, deren Mittelpunkt der Streit dieser vier Töchter bildet. Das Bestreben jeder Einzelnen, zu ihrem Recht zu kommen, führt hier zu einem zunächst unlösbar erscheinenden Problem: Gott muss in seinem Urteil über die Menschen sowohl Gerechtigkeit und Wahrheit, als auch Barmherzigkeit und Frieden walten lassen, um seine Glaubwürdigkeit und Güte zu bestätigen. Mit Witz und einem Spritzer Sarkasmus wird dieser Konflikt der göttlichen Tugenden in einem kurzweiligen Bühnenstück verarbeitet.

Gekonnt greift es das im christlichen Kontext wohlbekannte Thema auf, um es dem Publikum zu präsentieren –

einem Publikum, welches sich nach Wunsch des Autors bei der Premiere zwar aus gebildeten Vertretern des Hofes, bei späteren Aufführungen aber vor allem aus dem einfachen Volk zusammensetzen sollte.

Ohne Berührungspunkte in Bezug auf die Darstellung des Göttlichen entwickelt Mai eine heiter-dynamische Darstellung dessen, was hinter den verschlossenen Türen von Himmel und Hölle vonstattengeht. Das lässt nicht nur Freunde der tragischen Dramatik auf ihre Kosten kommen, sondern auch all diejenigen unter uns, die sich mehr oder weniger verstohlen über reißerische Gerichtsverfahren, klagende Engel und wutschnaubende Teufel amüsieren.